Studia Teologiczno-Historyczne
Śląska Opolskiego 46 (2026), Nr. 1
DOI: 10.25167/sth.6303

Konrad Glombik
Theologische Fakultät der Universität Opole
https://orcid.org/0000-0001-8461-965X
kglombik@uni.opole.pl

Sigrid Müller, Kerstin Schlögl-Flierl. 2026. *Geschichte der christlichen Ethik*. Freiburg – Basel – Wien: Herder. ISBN 978-3-451-39815-5.

Die Geschichte der christlichen Ethik ist wie die Geschichte des christlichen Denkens, der christlichen Theologie und des Christentums ein sehr umfangreiches Phänomen und besteht aus verschiedenen Denkrichtungen, hat zahlreiche Vertreter und entwickelte sich in unterschiedlichen gesellschaftlich-kulturellen sowie religiösen Kontexten. Da es schon mehrere Abhandlungen zur Geschichte der katholischen Moraltheologie bzw. christlichen Ethik gibt, die sie sowohl ganzheitlich als auch nur einzelne Perioden präsentieren, ist eine kompakte Darstellung der Geschichte der christlichen Ethik eine echte Herausforderung. Diese wurde das Thema der Veröffentlichung von zwei Vertreterinnen der theologischen Ethik aus dem deutschen Sprachraum, Sigrid Müller, Professorin für Moraltheologie der Universität Wien, und Kerstin Schlögl-Flierl, Professorin für Moraltheologie der Universität Augsburg, und ist im Sommer 2026 bei Herder erschienen. Beide Theologinnen sind sich des umfangreichen Charakters der Geschichte der christlichen Ethik und ihrer zahlreichen Facetten und Vielfältigkeit der Themen bewusst. Aus diesem Grund bietet das besprochene Buch einen Überblick über Entwicklungen und Einblick in wichtige Protagonisten quer durch die Epochen hinweg. Für jede Epoche, die zunächst allgemein charakterisiert wird, werden zwei Autoren ausführlich dargestellt, die besondere Bedeutung für das Verständnis der christlichen Moral und Ethik hatten und von diesen Denkern geprägt wurde. Für den Focus bei der Darstellung der einzelnen Vertreter der christlichen Ethik haben die Autorinnen die Frage des Gewissens als zentrales Thema der christlichen Ethik gewählt. Der Blick in die Geschichte der christlichen Ethik zielt nicht nur darauf ab, die lange christliche Tradition im Bereich der Moral kennenzulernen und zu verstehen, sondern auch die Vielfalt der christlich-ethischen Zugangsweisen aufzuzeigen, um dazu zu ermutigen, sich in ähnlicher Weise den ge-

genwärtigen Herausforderungen zu stellen und mit Mut und Kreativität für neue Lösungsansätze in Moralfragen zu engagieren.

Das Buch *Geschichte der christlichen Ethik* besteht aus sechs Kapiteln, in denen die Dynamik und Dialektik des christlich-ethischen Nachdenkens im Laufe der Jahrhunderte aufgezeigt wird. In der Einführung besprechen die Autorinnen den Sinn und Zweck einer Geschichte der christlichen Ethik und im Schlussteil wird die christliche Ethik im 21. Jahrhundert kurz von K. Schlögl-Flierl behandelt. Im letzten Teil des Buches folgen noch Anmerkungen – Endfußnoten, Literaturverzeichnis, sowie Personen- und Sachregister.

Im ersten Kapitel bespricht S. Müller die Anfänge und das moralische Wesen des Menschen aufgrund und am Beispiel von zwei Autoren: Paulus und Origenes. Die Tatsache, dass es sich um Moraltheologie als systematische Denkweise handelt, erklärt, wieso die biblische Botschaft und vor allem ihre Grundzüge der Moral in der Verkündigung Jesu ausgelassen wurden. Müller deutet in einer interessanten Weise die Gründe für den Beginn der christlichen Ethik bei Paulus und stellt seine Gewissenslehre als Seismograph für die Kohärenz von moralischer und religiöser Überzeugung und Handeln dar. Bei Origenes wird die Freiheit zur Selbst- und Weltgestaltung des Menschen als moralisches Wesen betont und seine Denkrichtung als Ethik der Freiheit beschrieben. Müller bezeichnet den Beitrag von Paulus und Origenes als Eckpfeiler für die weitere christliche Reflexion in der Geschichte der christlichen Ethik und bemerkt mit Recht dazu, dass es schwierig ist, bei diesen Autoren von einer vollständigen Theorie moralischen Handelns zu sprechen.

Als Vertreter der christlichen Ethik im spätrömischen Reich wählt Müller Laktanz und Augustinus. Auf dem Hintergrund der antiken Tradition des Naturrechts erläutert die Autorin das Naturgesetz bei Laktanz als Hinführung zum christlichen Liebesgebot und sein Gewissenverständnis. Sie sieht seinen Beitrag in dem Versuch, dem Christentum einen Platz im römischen Denken einzuräumen, das auf Ordnung und Strukturen im Staat ausgerichtet war und diese mit Hilfe von Verwaltung und Gesetzen schaffen und sichern wollte. Anders dachte Augustinus, der die innere Gottesbeziehung ins Zentrum rückte und die Gottesliebe als Kern und Ausgangspunkt der christlichen Ethik angesehen hatte. In den umfangreichen Darstellungen der christlichen Ethik bei Augustinus findet der Leser u.a. Gedanken zum Thema *ordo amoris*, Unterscheidung zwischen dem Inneren des Willen und dem Äußeren der Handlung, Leiblichkeit und Sexualität, Kardinaltugenden, Lehre zur Erbsünde sowie Gewissen als Stimme Gottes – Themen, die auch in der gegenwärtigen Ethik lebhaft diskutiert werden. Müller stellt mit Recht fest, dass Augustinus wie kein anderer christlicher Autor die gesamte Geschichte der christlichen Ethik

geprägt hat, und verweist kurz auf seine Bedeutung für die Reformation, aber auch auf die gnadentheologischen Strömungen in der katholischen Tradition.

Die theologische Ethik im Hoch- und Spätmittelalter wird von Müller im dritten Kapitel mit der Überschrift Vernunft und Wille bezeichnet und am Beispiel von zwei Vertretern, Thomas von Aquin und Wilhelm von Ockham, besprochen. Ausgehend von der Rezeption der *Nikomachischen Ethik* von Aristoteles wird bei Thomas von Aquin die Vernunft als Ordnungsprinzip der Ethik und ihre zentralen Elemente näher angegangen: Geschöpflichkeit und Glückseligkeit, das natürliche Sittengesetz, das Liebesgebot, die Struktur der Handlung, die Tugend und die Gewissenslehre. So stellt Müller fest, dass Thomas in mehreren Etappen für die christliche Ethik an Bedeutung gewonnen hat, und verweist auf den starken vernunftbetonten Zugang seiner Schriften zur Ethik und ihre Kompatibilität mit der modernen Zeit. Müller sieht die Ethik des Aquinaten in der vermittelnden Position zwischen der Tradition und den modernen ethischen Ansätzen. Bei Wilhelm von Ockham, der der franziskanischen Tradition entstammte, wird der Wille als Zentrum des Sittlichen betont. Unter den wesentlichen Aspekten seiner Ethik werden Wille und Vernunft als die dem sittlichen Handeln zugrunde liegenden Kräfte aufgezeigt und das Problem der Verbindung von Vernunft und Offenbarungswissen in der Moralwissenschaft, aber auch die Frage der Verdienstlichkeit und der Rechtfertigung, der Überlegenheit Gottes über die Moralordnung und die Frage des Gewissens als Bewusstsein für das Kriterium der Sittlichkeit näher ausgeführt. Laut Müller tritt mit dem Denken von Ockham ein modern anmutender Zugang in den Vordergrund, der mit der metaphysischen Einbettung menschlichen Handelns bricht und damit die individuellen Herausforderungen und die Verantwortung in den Mittelpunkt stellt.

Die Entwicklung der Moraltheologie in der frühen Neuzeit, für die Moralsysteme, Gewissenslehre und Sündenvermeidung charakteristisch waren, wird von Kerstin Schlögl-Flierl auf dem Hintergrund der Spannungen, verbunden mit der Reformation und der antireformatorischen Bewegung sowie des Pluralismus der Schulen des 17. Jahrhunderts, dargestellt. Als bedeutende Vertreter der Moraltheologie dieser Zeit werden Paul Laymann SJ als Pionier des Faches „Moraltheologie“ und Alfons M. von Liguori CSsR gewählt. Laymann verbreitete eine Moraltheologie, die eng mit dem Kirchenrecht verbunden war und im Bereich der Gewissenslehre bei dem thomanischen Verständnis blieb. Bei Liguori, der die Moraltheologie im Kontext der Moralsysteme entwickelte, wurde die pastorale Neigung betont, der das Recht untergeordnet wurde. Die juristischen Aussagen wurden nach pastoralen Kriterien interpretiert, denn es ging ihm um die Wahrheit des Heils und nicht um die Einhaltung der rechtlichen Normen um ihrer selbst willen. Liguori betonte

den Primat des Gewissens und Ehrfurcht vor ihm, was den Menschen auf Erlösung und Gnade hoffen lässt. Nach der Augsburger Theologin kann man an beiden Protagonisten die Verschiebung in den Moralsystemen erkennen und die unterschiedliche Rolle des Gewissens. Sie weist auch auf die weitere Entwicklung der Moraltheologie in Richtung Kasuistik und Barockscholastik hin.

Die Moraltheologie in der Zeit der Aufklärung, Romantik und Neuscholastik stellt S. Müller mit der Überschrift *Die Schönheit des Systems* dar. Auf dem Hintergrund einer ereignis- und veränderungsreichen Epoche wird die Rückkehr zur Kasuistik, die mit Definitionen, Regeln und Quäntchen von Freiheit eng verbunden war, am Beispiel des jesuitischen Theologen Jean-Pierre Gury präsentiert. Ausführlich werden sein Werk sowie Kernelemente seines Verständnisses von Moraltheologie, wie Freiheit, Gewissen, Verantwortung, Quellen der Moralität sowie auch konkrete Einzelfälle analysiert. Als Antwort auf die Krise der Kasuistik wurden Wege zur Erneuerung der Moraltheologie eröffnet, deren markanter Vertreter Fritz Tillmann war. Die Autorin beschreibt die wesentlichen Grundzüge der erneuerten Moraltheologie im Handbuch von Tillmann und sein Gewissensverständnis. Im Ausblick erwähnt sie andere Protagonisten unterschiedlicher moraltheologischer Ansätze im 19. Jahrhundert und verweist auf die wachsende Verantwortung von Laien im deutschsprachigen Raum.

Die Moraltheologie in der Periode des II. Vatikanischen Konzils bis in die Gegenwart wird von K. Schlögl-Flierl unter dem Stichwort Personalismus gekennzeichnet, der sich zwar schon vor dem Konzil verbreitete und der die Rahmenbedingungen für das theologische Denken des Konzils schaffte. Die Augsburger Theologin scheut sich nicht, die Krise in der Moraltheologie zu erwähnen, die durch die Veröffentlichung von *Humanae vitae* von Paul VI. und *Veritatis splendor* von Johannes Paul II. verursacht wurde, und zählt auch andere Aspekte der Entwicklung der theologischen Ethik in dieser Zeit auf, wie das zunehmende Selbstbewusstsein der Laien in der Theologie, die Methodenfrage und Aufnahme kultureller Veränderungen und Erkenntnisse in die Forschung der theologischen Ethik. Näher angegangen werden die Ansätze zweier Theologen, die die Moraltheologie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts besonders stark und differenziert geprägt haben: Alfons Auer mit seinem Konzept der autonomen Moral und Klaus Demmer mit seinem Beitrag zur hermeneutischen Normbegründung. Im Ausblick zu diesem Kapitel wird noch auf die anthropologische Wende und die Gottesfrage, das Ringen zwischen Norm- und Tugendethik sowie Spiritualität und Existentialethik verwiesen.

Im Schlusskapitel greift Schlögl-Flierl einige Fragen, Herausforderungen und Entwicklungen der christlichen Ethik im 21. Jahrhundert auf. Sie schließt ihre Überlegungen mit der Feststellung:

> An diesen Entwicklungen und Beispielen zeigt sich anschaulich die grundsätzliche geschichtliche Bedingtheit des Faches und der ethischen Reflexion, die dazu führt, dass sich die Frage nach der Verantwortlichkeit und des dazu sich positionierenden Menschen immer wieder neu und anders stellen lässt. Dies erfordert die Entwicklung neuer Denkformen (S. 261).

Diese Aussage beschreibt treffend nicht nur die Inhalte und Absicht der besprochenen Studie, sondern rechtfertigt die unterschiedlichen – und manchmal auch gegensätzlichen – Konzepte und Ansätze in der Geschichte der theologischen Ethik.

Das Buch, von zwei bedeutenden Theologinnen verfasst, bietet nicht nur einen Einblick in die Geschichte der christlichen Ethik, ihre Entwicklung, das Denken der bedeutenden Vertreter durch die Epochen, die Geistesströmungen und die Vielfalt der Ansätze auf gesellschaftlichem, kulturellem und religiösem Hintergrund, sondern zeigt auch das Ringen um die Deutung dessen, was moralisch gut und verantwortbar ist, und dessen Begründung sich zwischen Vernunft und Glaube, Rationalität und Gefühl bewegt. Der Leser findet in der Abhandlung eine ausführliche Darstellung von moraltheologischen Ansätzen bei Paulus und Origenes, Laktanz und Augustinus, Thomas von Aquin und Wilhelm von Ockham, Paul Laymann und Alfons von Liguori, Jaen-Pierre Gury und Fritz Tilllmann, Alfons Auer und Klaus Demmer, die nach der Absicht der Autorinnen als markante Vertreter einzelner Epochen ausgewählt wurden. Diese Art der Darstellung der Geschichte der christlichen Ethik macht das Buch spannend und originell, erweckt aber zugleich das Gefühl der Verkürzung der Vielfalt, was durch die Erwähnung anderer Autoren und Strömungen im Ausblick zu den jeweiligen Kapiteln nicht aufgehoben wird. Allgemein werden die Inhalte kompakt, systematisch und prägnant dargestellt und nur an einigen Stellen gehen die Überlegungen zu sehr ins Detail, wie z. B. das Verständnis der Moraltheologie bei Gury. Die Überlegungen zum Thema Gewissen, das eine der zentralen Fragen der Moraltheologie überhaupt ist und von den Autorinnen in der Einführung als wichtiger Aspekt der Darstellung der Geschichte der christlichen Ethik ausgewählt wurde, scheinen nicht bei jedem Vertreter gut in sein gesamtes Denken integriert zu sein, sondern wirken eher als Beifügung. Endnoten sind nicht die beste Lösung für Leser, die interessiert sind, unkompliziert auf die Quellen der Zitate und Referenzen zu-

rückzugreifen. Den Endnoten folgt dann das Literaturverzeichnis, was eigentlich eine Wiederholung der Quellenaufzählung darstellt und editorial bedenklich ist. Personen- und Sachregister sind dagegen eine wichtige Hilfe, um sich im umfangreichen Text zu orientieren. Die oben erwähnten kritischen Bemerkungen haben zweitrangigen Charakter und stellen den Wert der Abhandlung zur Geschichte der christlichen Ethik nicht in Frage. Die Reflexion über vergangenes Ringen um moralische Werte, Verantwortung und Gewissen im Buch von Müller und Schlögl-Flierl enthält viel Potential und Inspirationen für gegenwärtige und zukünftige Fragen, die bei der Suche nach einem guten und erfüllten Leben gestellt werden. Es ist daher lesenswert.